

Die grosse Lücke

Autor(en): **Goumoëns, F. v.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **26 (1950-1951)**

Heft 3

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-703457>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die große Lücke

Vor mir liegt das Programm eines Unteroffiziersvereins für die Durchführung der eidgenössischen Disziplinen des SUOV, Uebungen für Gewehr, Pistolen und Handgranaten. Aber Uebungen mit der Panzerwurfgranate sind keine vorgesehen! — Seit Jahren wird immer noch so geübt bei uns, als ob es für uns eine Bedrohung durch Panzer nicht gebe oder diese wenigstens nicht im Vordergrund stehe. Einige Uebungen im WK, das soll genügen? Und doch wären Uebungen mit der Panzerwurfgranate gerade für das Arbeitsprogramm eines Unteroffiziersvereins oder eines Schützenvereins ideal. Mit Leichtigkeit kann man eine bewegliche Zielvorrichtung machen, sei es mit einer wandernden Scheibe, sei es mit einem landwirtschaftlichen Traktor mit entsprechendem Gerüst oder einem leeren rollenden Faß. Gefahr ist keine große vorhanden, da die Reichweite der Granaten 20mal kleiner ist als die einer Gewehrkugel. Daher lassen sich auch überall ohne Mühe geeignete Uebungsplätze finden, und es sind nicht die umfangreichen Sicherungsmaßnahmen nötig wie für feldmäßige Pistolen- und Gewehrschießen.

Die Zeit, wo das Gewehr die Hauptwaffe im Kampf bedeutete, ist vorbei. Die ungeheure Feuerkraft der Artillerie, eventuell unterstützt durch die Wirkung von Fliegerbombardierungen, bereitet den Kampf vor, dann greifen die schweren Waffen der Infanterie, Maschinengewehre inbegriffen, ein. An Stelle des Gewehres aber tritt immer mehr das Lmg. oder die Mp. Nur in besonderen Situationen kommt der Karabiner noch zu Recht. Aber er entscheidet keine Schlacht. Dagegen haben immer mehr auch die Panzerabwehrwaffen, nämlich der Panzerwagen selber, das Panzerabwehrgeschütz und die diesbezüglichen Nahkampfwaffen der Infanterie, wie Minen, geballte Ladungen, «Bazookas» und Panzerwurfgranaten, entscheidend mitzureden. — Dabei soll keinesfalls der sorgfältigen Ausbildung und dem fortdauernden Training im Karabinerschießen das Grab gesprochen werden. Als Grundlage für die Selbstverteidigung, als Ausgangspunkt für die Bedienung anderer Waffen, wie ganz allgemein als Erziehungsmittel zur Konzentration und Präzision bleibt dessen Bedeutung ungeschmälert.

Wer die Ereignisse im koreani-

schen Krieg, besonders am Anfang verfolgt hat, mußte feststellen, daß die Abwehr gegen die nordkoreanischen Panzer vollständig ungenügend war. Furcht vor Panzern, Unkenntnis in deren Bekämpfung, Mangel an durchschlagskräftigen Abwehrwaffen und sicher auch ungenügende Schießfertigkeit der Südkoreaner erleichterten es vielenorts den feindlichen Panzern, gefahrlos durchzubringen. — Wir wissen, daß unsere Panzerwurfgranate außerordentlich dicke Panzerplatten durchdringt, also für die meisten Panzer eine gefährliche Waffe bedeutet. Man stelle sich nun vor, daß bei einem drohenden Durchbruch längs der Einfallachsen an geeigneten Stellen kleine Füsiliergruppen mit Panzerwurfgranaten ausgerüstet auf der Lauer stehen: Welche unliebsamen Ueberraschungen erwarten die durchgebrochenen Panzer? Eine ansehnliche Zahl von Vernichtungen dürfte zunächst die Folge sein, und wenn der Gegner einmal überzeugt ist von der Treffsicherheit und Wirkung unserer Panzerabwehr, wieviel langsamer und vorsichtiger wird er seinen Vormarsch gestalten müssen? Zudem eignet sich unser Land mit seinen vielen Engnissen, seiner unregelmäßigen Bodenbeschaffenheit, den vielen Wäldchen, dichten Obstgärten, zahlreichen Dörfern für dieses Auflauern vorzüglich.

Aber was nützt uns die gute Panzerwurfgranate oder das günstige Gelände, wenn es an der Ausbildung fehlt, und da eben liegt die große Lücke. Wir neigen dazu, in selbstgefälliger Weise zu glauben, wir seien abwehrbereit, wenn wir nur gutes Material haben. Die Südkoreaner haben bereits in den ersten Tagen des Krieges fast all ihr schweres Material verloren, weil sie damit nicht umzugehen wußten. — Gerade die Ausbildung an der Panzerwurfgranate ist nun ein schwieriges Kapitel. Wir haben es hier mit einem Schießen auf ein bewegliches Ziel zu tun, wobei die Zielvorrichtung etwas primitiv und ungewohnt ist. Ein guter Karabinerschütze versuche einmal auf bewegliche Ziele zu treffen; er wird meist feststellen, daß er diese neue Technik gar nicht beherrscht, es sei denn er wäre zufällig Jäger, und seine Mißerfolge werden ihn enttäuschen. Wir sind aber überzeugt, so würde es den meisten Panzerabwehrschützen ergehen, wenn sie plötzlich zum Kampfe

gegen Panzer antreten müßten. Dabei wollen wir neben der mangelnden Treffsicherheit und Routine den psychologischen Faktor, den «Panzerschreck», gar nicht in unsere Betrachtung einbeziehen. Je größer das Selbstvertrauen des Mannes in sein überlegenes Können ist, um so kleiner wird auch die Furcht vor diesen Ungetümen sein. Wenn der Mann jedoch den heran- oder vorbeierollenden Panzer nicht trifft, dann wird neben der Enttäuschung auch die Mutlosigkeit sich einstellen, und was das alles in einem solchen kritischen Moment bedeutet, wollen wir uns lieber nicht ausmalen.

Sorgen wir also dafür, daß diese Lücke so rasch wie möglich geschlossen wird. Es wäre verdienstvoll für den SUOV, wenn er diese Aufgabe beförderlichst an die Hand nähme und dafür sorgte, daß in seinen Sektionen ein häufiges und intensives Training im Schießen der Panzerwurfgranate durchgeführt wird. Dabei dürfte er wohl auch einen energischen Vorstoß beim EMD unternehmen, damit ihm dieses das nötige Uebungsmaterial zur Verfügung stellt. Diese sportlich interessante Disziplin würde wohl rasch besonders bei den jüngern Mitgliedern Anklang finden.

Daß dieser Frage auch von anderer Seite schon volle Aufmerksamkeit geschenkt wird, können wir einem Postulat des Nationalrats Clavadetscher entnehmen, welches am 9. 10. im Nationalrat eingereicht wurde. Dieses verlangt: «Der Bundesrat wird eingeladen, zu prüfen, ob es nicht dringend notwendig sei, daß wir dem außerdienstlichen Schießtraining der Panzerschützen die gleiche Aufmerksamkeit schenken wie dem Karabinerschießen, dadurch daß der ausgebildete Panzerschütze neben seinem obligatorischen Schießprogramm auch ein neu zu bestimmendes Pflichtpensum im Panzerabwehrschießen zu erfüllen hat.»

Nur wenn alle Kreise, in deren Aufgabenkreis die außerdienstliche Förderung der Waffenausbildung fällt, der Panzerabwehr vermehrte Beachtung schenken und hier nun energisch einsetzen, können wir auf eine rasche Schließung der bestehenden Lücke hoffen und auch einer kommenden Auseinandersetzung mit feindlichen Panzerwaffen mit Vertrauen auf Erfolg entgegensehen.

Oberst F. v. Goumoëns.